

Chiisakobe no Sugaru war Leibwächter und vertrautester Gefolgsmann des Kaisers Yûryaku, der im Palast von Asakura zu Hatsuse das Land unter dem Himmel dreiundzwanzig Jahre lang regierte. Als der Kaiser, während er im Palast zu Ihare verweilte, mit der Kaiserin in der Großen Ruhmeshalle zu schlafen und sich mit ihr ehelich zu vereinigen geruhte, kam Sugaru nichtsahnend herein. Der Kaiser schämte sich und hielt inne. In diesem Augenblick ertönte am Himmel der Donner. Da rief der Kaiser den Sugaru zu sich und sprach: »Kannst du den tönenden Donner ergebenst einladen?« Der erwiderte und sprach: »Ich kann ihn ergebenst einladen.« Der Kaiser sprach: »Dann lade ihn ergebenst ein.« Sugaru gehorchte dem Befehl und verließ den Palast. Er bedeckte seine Stirn mit dem Purpurband und ergriff einen Speer mit rotem Wimpel. Er bestieg sein Pferd, galoppierte die Straße vor dem Yamada-Berg bei Abe und den Weg vor dem Toyora-Tempel entlang und erreichte die Wegkreuzung von Morokoshi bei Karu. Mit lauter Stimme brachte er seine Einladung vor und sprach: »Den am Himmel tönenden Donnergott läßt der Kaiser ergebenst zu sich rufen!« Dann wendete er sein Pferd und rief im vollen Lauf: »Seid Ihr auch der Donnergott, wie könntet Ihr der Einladung des Kaisers nicht Folge leisten?« Während er im vollen Lauf davoneilte, fuhr zwischen dem Toyora-Tempel und dem Hügel von Ihi der tönende Donner herab und verweilte. Sugaru sah ihn, rief sofort Beamte der Götterbehörde herbei, ließ den Donnergott in eine Sänfte setzen und vor den Großpalast bringen. Dem Kaiser meldete er: »Ich habe mir erlaubt, den Donnergott einzuladen.« In diesem Augenblick strahlte der Donner Glanz aus und es blitzte leuchtend auf. Der Kaiser erschrak bei diesem Anblick und opferte Hanffäden und Papierstreifen in Fülle, auf daß der Donner zurückkehre an den Ort seiner Herabkunft. Und so heißt dieser Ort heute Donnerhügel.

Danach aber starb Sugaru. Der Kaiser befahl, ihn sieben Tage und sieben Nächte aufzubahren und seine Treue und Wahrhaftigkeit zu preisen. Am selben Orte, da der Donner niedergefahren war, errichtete man den Grabhügel für ihn. Für alle Zeiten ward eine Inschriftensäule errichtet, auf der stand: »Grab des Sugaru, der den Donner fing«. Besagter Donner aber zürnte und grollte und fuhr tönend nieder, hüpfte und stampfte auf der Inschriftensäule herum, bis er sich in einem Spalt jener Säule einklemmte und gefangen war. Dem Kaiser kam dies zu Ohren und er ließ den Donner frei, und er starb nicht. Der Donner, seiner Sinne nicht mehr mächtig, blieb sieben Tage und sieben Nächte da. Ein vom Kaiser entsandter Bote errichtete eine

Inscriptensäule, auf der stand: »Grab des Sugaru, der im Leben wie im Tode den Donner fing«.

Daher kommt es, daß in der Zeit der früheren Hauptstadt der Name »Donnerhügel« aufkam.

WIE ES KAM, DASS EINER EINE FÜCHSIN HEIRATETE
UND KINDER MIT IHR ZEUGTE

Einst, zur erhabenen Regierungszeit des Kaisers Kimmei, ritt ein Mann aus dem Distrikt Ōno in der Provinz Mino seines Weges dahin, um eine tüchtige Frau als Gemahlin zu gewinnen. Da begegnete ihm inmitten einer Einöde ein schönes Mädchen. Dieses Mädchen blickte den Mann verführerisch an und näherte sich ihm. Der Mann verschlang sie mit den Augen und sprach: »Wohin gehst du, junges Mädchen?« Das Mädchen erwiderte: »Ich bin auf dem Wege, die richtige Verbindung zu suchen.« Der Mann aber ergriff das Wort und sagte: »Magst du meine Frau werden?« »Ich bin gern bereit«, gab das Mädchen zur Antwort. Darauf führte er sie in sein Haus, wo er mit ihr zusammenlebte. Währenddessen wurde sie schwanger und gebar einen Knaben. Da geschah es, daß eine Hündin im Hause am fünfzehnten Tag des Zwölften Monats ein Junges warf. Dieser junge Hund starrte die Frau des Hauses, wann immer er sie sah, feindselig an, fletschte die Zähne und heulte und bellte. Die Frau des Hauses bekam es mit der Angst zu tun und sagte zum Hausherrn: »Schlag diesen Hund tot!« Doch er zeigte Mitleid und tötete ihn nicht. Um den Zweiten oder Dritten Monat, als der vorgesehene Steuerreis gestampft wurde, begab sich die Hausfrau in die Mörserhütte, um den Reisstamperinnen eine Zwischenmahlzeit zu bringen. Da rannte der junge Hund bellend hinter der Hausfrau her und war nahe daran, sie zu beißen. Sie erschrak und fürchtete sich, verwandelte sich in einen Fuchs, sprang auf die Hecke und blieb dort sitzen. Als der Hausherr dies sah, sprach er: »Weil du und ich ein Kind gezeugt haben, vergesse ich dich nicht. Komm weiterhin und laß uns zusammen schlafen.« Und so folgte sie den Worten des Mannes und kam des Nachts. Daher entstand der Name »Kommweiterhin« für den Fuchs.

Einmal trug jene Ehefrau ein Gewand mit scharlachrotem Saum und war darin sehr schön. Den Rocksaum schürzend ging sie dahin. Der Mann blickte ihrer scheidenden Gestalt nach und sang ein Liebeslied:

*Die Liebessehnsucht
stürzte ganz auf mich herab,
da wie das Ende
der Seele so fern ich seh'
meine entschwundene Frau.*